

Kleine Babys, große Probleme

Therapeutische Interaktionsanalyse und videobasierte Intervention bei Kleinkindern mit Regulationsstörungen

Small Babies, Big Problems – Therapeutic Interaction Analysis and Video-Based Intervention in Infants with Regulatory Disorders

Franziska Vogel, Nina von Rauchhaupt, Sofie Oberender, Martina Moser, Peter Schernhardt & Manuel Schabus

Themenschwerpunkt Schwangerschaft und Geburt

Zusammenfassung

In der vorliegenden Studie wurden 25 Eltern-Kind-Dyaden mit vorherrschender Regulationsstörung (Schrei- und/oder Schlafstörung) sowie eine Kontrollgruppe mit 19 Eltern-Kind-Dyaden bezüglich ihrer emotionalen Verfügbarkeit, elterlichen Belastung, transgenerationaler Übertragung von Erziehungsverhalten untersucht. Die videobasierte Interaktionsanalyse und Auswertung einer standardisierten Spielsituation erfolgte mittels der Emotional Availability Scales von Biringen (2008). Die Fragebogenerhebungen umfassten das Eltern-Belastungs-Inventar von Tröster (2011), das Brief Symptom Inventory (Franke, 2000), die Edinburgh Postnatal Depression Scale (Cox, Holden & Sagovsky, 1987) und den Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten (Schumacher, Eisemann & Brähler, 2000) zu je zwei Messzeitpunkten (vor und nach der Intervention bzw. einer vergleichbaren Pause in der Kontrollgruppe). Die Ergebnisse zeigten zu Beginn der Intervention eine klinisch bedeutsam erhöhte elterliche Belastung und eine eingeschränkte emotionale Verfügbarkeit der Interventionsgruppe, die sich jedoch über die Intervention hin auf das Niveau der Kontrollgruppe verbesserte. Zudem zeigte sich, dass die Stärke der mütterlichen Belastung in der Interventionsgruppe zu Beginn der Intervention in Zusammenhang mit intrusivem und hostilem Verhalten gegenüber dem Kind stand. Letztlich bestätigten die Ergebnisse einen Zusammenhang zwischen dem Auftreten einer kindlichen Regulationsstörung und der Manifestation depressiver Symptome bei der Kindesmutter, die sich wiederum negativ auf die emotionale Feinfühligkeit gegenüber dem Kind auswirkte. Auch strukturierten depressive Mütter weniger in der videographierten Spielsituation und zeigten sich instrusiver in ihrem Verhalten als nicht-depressive Mütter. Wider Erwarten konnten keine Einflüsse des erinnerten elterlichen Erziehungsverhaltens der Bezugspersonen auf die Interaktion mit ihren eigenen Kindern festgestellt werden. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die untersuchte Intervention bezüglich der Verbesserung

der elterlichen Belastung, der mütterlichen Depressivität und der zu Beginn eingeschränkten emotionalen Verfügbarkeit wirksam zeigte. Es bleibt daher zu hoffen, dass auch in Österreich spezialisierte Interventionen der untersuchten Art Einzug in die Behandlung von frühkindlichen Regulations- und Bindungsstörungen finden.

Abstract

In the present study we assessed 25 parent-child dyads of infants with regulatory disorders (excessive crying and/or sleeping problems) as well as a healthy control group (19 parent-child dyads) before and after an intervention (or a comparable control interval) and addressed emotional availability of the caregiver, parental stressors, as well as the transgenerational transmission of parenting style. For analyzing the standardized and videographed play situations we utilized the Emotional Availability Scales from Biringen (2008). Questionnaires included the German version of the Parenting-Stress-Index from Abidin (1995) (Eltern-Belastungs-Inventar; Tröster, 2011), the Brief Symptom Inventory (Franke, 2000), the Edinburgh Postnatal Depression Scale (Cox, Holden & Sagovsky, 1987) as well as a questionnaire assessing remembered parenting styles (Schumacher, Eisemann & Brähler, 2000). The aim of the study was to analyze the influence of parental stress, depression and transgenerational transmission of parenting style on emotional availability and the efficacy of the intervention. Results revealed a clinically significant elevation of parental stress and limited emotional availability before the intervention in the intervention group, which improved to the level of the control group during the intervention. The more the mothers of the intervention group were subjectively stressed at the beginning of the intervention, the more they tended to be intrusive and hostile towards their children in the recorded play situations. Furthermore, we revealed a relationship between the presence of regulatory disorders and maternal